



# VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

55. JAHRGANG

HALLE (SAALE), 7. FEBRUAR 1930

Nummer 6

## Die kommende Zifferblattkalamität

Die Mode der vergoldeten oder versilberten Zifferblätter wird uns in nächster Zeit zunehmende Beschäftigung geben. War der Wunsch, ein schmutziges (ich zähle auch ein oxydiertes dazu) Zifferblatt aufzufrischen, bisher nur selten, so werden nun langsam die großen Massen reif, die in den letzten Jahren in Gebrauch gekommen sind, oft genug mit schlecht schließenden Gehäusen und Gläsern.

Es wird viel Ärger geben, weil die Kosten höher sind als der Kunde erwartet, kommen doch immer Porto- und Versandkosten hinzu, welche die Sache verteuern, und dann muß der Uhrmacher doch logischerweise etwas daran verdienen. Es herrscht heute noch eine gewisse Unsicherheit über die Kosten, denn von den dafür in Betracht kommenden Firmen, sogar von ein und derselben Firma, werden für die scheinbar gleiche Arbeit verschiedene Preise gefordert. Hier Ordnung zu schaffen und dem Publikum mit einiger Sicherheit den Preis vorher sagen zu können, ist notwendig, denn es scheint eine willkürliche, manchmal gar nicht recht überlegte Preisstellung stattzufinden.

Auf der anderen Seite will das Publikum für diese Arbeit nicht viel bezahlen; es hat vorläufig noch kein Verständnis dafür, welche Umstände sie macht, insbesondere was für hohe Portokosten damit verbunden sind.

Wir brauchen uns gar nicht zu genieren, zu sagen, daß wir diese Arbeit nicht selbst machen können, denn es ist so wenig eine Uhrmacherarbeit, wie eine Gehäuse-reparatur eine Uhrmacherarbeit ist, und es wird nicht viel Uhrmacher geben, die behaupten können, ein verschmutztes, vergoldetes oder versilbertes Blatt selbst gut aufgefrischt zu haben, sollte ihnen auch der Zufall sehr zustatten gekommen sein. Allerdings sind vielleicht die Begriffe verschieden; ich verstehe unter „aufgefrischt“ — „wie neu gemacht“.

Nun sind allerdings die Blätter zum Teil so klein, daß man mit Vorsicht Wischungen vornehmen kann, wenigstens in der Nähe des Randes. Wenn auch die Spuren der Arbeit sichtbar bleiben, wird der Laie diese Mängel ohne Lupe kaum erkennen. Aber den Fachmann kann solche Arbeit nicht befriedigen.

Es hat sich nun herausgestellt, daß etwa 80 % der schwarzen oder farbigen Zahlen aufgemalt und nicht aufgebrannt sind. Wären sie alle aufgebrannt, so könnte man den Versuch, Oxyd und Schmutz durch Beizen oder leichtes Ätzen zu entfernen fortsetzen; so aber weiß man vorher bei keinem Blatte genau, ob es einen Versuch

durch Eintauchen des ganzen Blattes heil überstehen wird, oder welche Partien verwischt und verschwommen werden.

Andere Vorsicht, mit Lappen, Fliedermark und den entsprechenden Chemikalien Flecke, die mehr vom Rande abliegen, zu beseitigen, mißlingt meist, weil die galvanische Auflage ganz merkwürdig leicht angegriffen wird. Die leiseste Berührung mit einem harten Gegenstande, wozu Fliedermark schon gehören kann, läßt ihre Spuren zurück. Wir müssen zugeben, daß wir es nicht können, wenn es uns nicht noch einmal ein Spezialist lehrt, aber es scheint gar keine andere Möglichkeit zu geben, als die Einsendung des Blattes in die Zifferblatffabrik zwecks Auf-frischung.

Nach den bisherigen Erfahrungen kostet die Beschaffung eines neuen Blattes nicht oder nicht viel mehr als die Auffrischung, wenn es sich nicht um eine ganz ausgefallene Musterung handelt. Das ist schließlich erklärlich, denn bei einer Reparatur gibt es keine verbilligende Serie, und es ist bei ihr, bis auf die einfache Platte, fast alles an dem Blatte zu tun, wie bei einem neuen.

Es muß dabei noch die Erscheinung erwähnt werden, daß ein neu bestelltes Blatt, selbst wenn man das Blatt als Probe einsendet, meistens nicht ganz paßt.

Es muß, wenn es auf der Fläche tief beschädigt war, neu geschliffen oder dekoriert werden, es muß neu vergoldet oder versilbert werden, und es muß mit Zahlen und Doppelzahlen neu bedruckt werden.

In der Form des Zifferblattes und der Weite der Öffnung des Gehäuses liegt nun eine gewisse Schwierigkeit, denn selbst einfache, runde Blätter derselben Linie haben verschieden große Zahlenkreise nötig, wenn auch nur deshalb, weil das Reol bei der einen Uhr breiter ist als bei der anderen. Man denke weiter an die abweichenden Formen der Fassonuhren, bei denen fast jede einen anderen Zahlenstempel brauchen könnte.

An alle diese Umstände denken die wenigsten Uhrmacher, wenn sie den Auftrag übernehmen, das Zifferblatt auffrischen zu lassen, und sie sind dann selbst verstimmt, wenn sie die Rechnung bekommen, die Porto- und Verpackungskosten zurechnen, und dann finden, daß sie sich kaum getrauen dürfen, etwas als Verdienst aufzuschlagen.

Wie gesagt, werden sich diese Arbeiten häufen; wenn der Kunde nichts sagt, wird es doch gegen alles